

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922**

103 (4.5.1922)

# Durlacher Tageblatt

Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen  
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich  
monatlich 10 Mk., Postbezug monatlich 10 Mk. 50 Pfg., Einzelnummer  
und Belegblatt 50 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6  
Fernsprecher 204.



Die einpaltige Beilage oder deren Raum 1 Mt., Reklamezeile  
4 Mt. 50 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nach-  
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag  
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für  
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-  
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine  
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 103.

Donnerstag den 4. Mai 1922.

93. Jahrgang.

## Tagespiegel.

Nach einer Meldung aus Washington hat Senator Lodge eine Resolution ausgearbeitet, durch die das Wiederaufleben der Copyright- (d. i. Verlagsrecht) Verträge mit Deutschland und Österreich gestoppt wird.

Die Neuordnung der Beamtengehälter wurde dem Reichsministerium überwiesen.

Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, ist in Paris eingetroffen und will sich von da aus nach Genua begeben, um der Konferenz als inoffizieller Beobachter beizuwohnen.

Das Memorandum der Sachverständigenkommission wurde der russischen Abordnung unter Vorbehalt der französischen und belgischen Zustimmung übergeben.

Japan hat die Schantungbahn an China übergeben.

## Zur Konferenz von Genua.

Genua, 3. Mai.  
Das Memorandum an die Russen wurde, wie schon kurz mitgeteilt, gestern abend spät durch den Generalsekretär Grafen Givocalo den Russen überreicht. Das Memorandum enthält ein Titelblatt, das vom 2. Mai datiert ist. Das Dokument wird eingeleitet durch einen Geleitbrief des Präsidenten der politischen Kommission, Schanzer, der folgenden Wortlaut hat:

Herr Vizepräsident! Ich habe die Ehre, das folgende Dokument zu übersenden. Ich muß bemerken, daß die französische Delegation sich das Recht vorbehalten hat, das Dokument nur nach dem Eintreffen der Instruktionen aus Paris endgültig anzunehmen.

Geschmeigen Sie, Herr Vizepräsident, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

Schanzer.

Die bekannte Einleitung des Dokuments wurde nicht geändert bis auf den Satz am Schluß, in dem ausgedrückt wird, daß die französische Delegation erst nach Empfang der Instruktionen aus Paris das Dokument unterschreiben könne. Das Dokument ist in 13 Artikel eingeteilt, die alle bekannt sind.

Paris, 3. Mai 1922.

In letzter Stunde hat sich die Lage hier stark verschärft. Es ist jetzt unbestimmt, ob Barthou wieder nach Genua zurückkehren wird. Man spricht von seiner Demission als Minister und Delegierter. Poincaré hat ihm nämlich telegraphisch Auftrag gegeben, nach vor seiner Abreise von Genua, zu verlangen, daß das Memorandum für die Russen erst überreicht wird, wenn Poincaré in der französischen Ministerkonferenz mit Barthou über den Wortlaut des Memorandums verhandelt könne. Poincaré hat 24 Stunden Frist verlangt, gerechnet vom Augenblick des Eintreffens von Barthou in Paris. Während dieser Frist soll das Memorandum über dessen Wortlaut man sich unter den Alliierten geeinigt hat, noch zurückgehalten werden, das bedeutet, daß Poincaré sich weigert, die von Barthou gegebene Zustimmung zum Wortlaut des Memorandums zurückzugeben. Es besteht die Möglichkeit, daß in den nächsten 24 Stunden die französische Regierung beschließt, daß die französische Unterschrift unter dem Dokument nicht gilt. Die telegraphische Instruktion Poincarés an Barthou ist drei Stunden zu spät eingetroffen. Barthou hatte seine Zustimmung bereits erteilt. Das Telegramm von Paris nach Genua soll acht Stunden Weg gebraucht haben. Das Memorandum ist inzwischen den Russen überreicht worden. Wenn nun Poincaré sich weigert, von der Zustimmung wieder zurückzutreten, so wäre das ein eklatanter Mißerfolg der Konferenz von Genua in der Frage des Beschäftigungs- und Sommerurlaubes. Darüber hinaus wäre es aber ein schwerer Schlag gegen das Vertrauen, das man auf das Zustandekommen eines positiven und allgemein verhängenen Abchlusses setzen konnte.

Genua, 3. Mai. In der gestrigen Sitzung der neun Mächte begründete der französische Vertreter Barrère die Verweigerung der Unterschrift unter das Russenmemorandum. Er wies ein sieben eingetragenes Telegramm vor, das den Franzosen die Unterzeichnung des Memorandums verbietet. In einer neu einberufenen Sitzung betonte Lloyd George aber, daß das Memorandum noch abends den Russen überreicht werden müsse, da sonst schwere Gefahren entstehen würden, die einen großen Einfluß auf das Schicksal und die Gruppierung der Mächte haben würden. Schließlich willigte Herr Barrère ein, daß das Memorandum unterzeichnet würde mit dem Vorbehalt der nachträglichen Zustimmung der französischen Regierung. Die französische Delegation unterzeichnete dann mit diesem Vorbehalt das Memorandum. Die Belgier verweigerten auch gestern abend noch die Unterschrift, so daß das Memorandum ohne die belgische Unterzeichnung an Russland übergeben wurde.

Mailand, 3. Mai. Nach dem „Secolo“ ist die gestrige anfängliche Verweigerung der französischen Unterschrift unter das russische Memorandum auf ein Telegramm der Belgier an Poincaré zurückzuführen, die den Ministerpräsidenten um seine Unterzeichnung in ihrer Opposition baten. Darauf habe dann Poincaré an Barrère das Telegramm geschickt, das Memorandum nicht zu unterschreiben. — Der „Corriere della Sera“ sagt zu der Haltung Frankreichs: Poincaré bezweckt nichts anderes, als die Arbeit der französischen Unterhändler in Genua zu hinterziehen. Barthou ist vielleicht besser, wenn er sich aus der gegenwärtigen unheilvollen Lage zurückzieht, da er sich befürchten muß, von seiner Regierung desavouiert zu werden.

## Die offizielle Pariser Erklärung.

Paris, 3. Mai (Drahtmeldung).

Kurz nach 6 Uhr nachmittags verbreitete die Agentur Havas folgende offizielle Mitteilung: Der Ministerrat ist um 2 Uhr nachmittags im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten zusammengetreten. Poincaré dankte im Namen sämtlicher Mitglieder Barthou für das Talent und die Autorität, die er in Genua entfaltet habe, um die Arbeiten der Konferenz zu erleichtern und gleichzeitig die französischen Interessen zu verteidigen. Das Kabinett nahm von den aus Genua und Brüssel eingetroffenen Nachrichten Kenntnis. Nach Prüfung der Meldungen hat die Regierung einstimmig beschlossen, daß Frankreich sich nicht von Belgien trennen werde. Barthou wird am Freitag vormittag nach Genua zurückreisen.

Die zweite Vollziehung in Genua.

Genua, 3. Mai.

In der heute vormittag 10 Uhr eröffneten zweiten Vollziehung der Konferenz von Genua war die deutsche Delegation durch Reichsminister Dr. Wirth und den Minister des Reiches Dr. Rathenau vertreten. Anstelle des nach Paris gereisten französischen Delegierten Barthou führt der französische Botschafter in Rom, Barrère, den Vorsitz der französischen Delegation. Um 10 Uhr betrat Präsident de Facta den Saal und hielt kurz darauf die Eröffnungsrede. Die russische Delegation nahm im Laufe der Sitzung ihre Plätze ein.

Präsident de Facta führte u. a. aus, daß von den gebildeten Kommissionen die Finanz- und Verkehrs-Kommissionen ihre Arbeiten beendet haben. Ueber ihre Berichte und die in Vorschlag gebrachten Resolutionen, soll die Konferenz heute verhandeln. Auf der Tagesordnung der Finanzkommission standen Probleme, die die öffentliche Meinung im höchsten Maß beschäftigen. Die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung für eine große Anzahl von Ländern, die Wechselkurse, der Goldumlauf sind für alle das sichtbar Zeichen der allgemeinen Krise, unter der Europa leidet. Es ist höchste Zeit, daß ein Mittel gegen diese Krisen gefunden wird, die der Hauptgrund der Einberufung dieser Konferenz waren. Zudem die Kommission die von der britischen Finanzkonferenz angenommenen Beschlüsse für verschiedene Punkte sich zu Nutzen machte, hat sie nach und nach die Geld-, Wechsel- u. Kreditprobleme behandelt. Die Transportkommission hand eine Reihe dringender u. wichtiger Probleme gegenüber. Eine eine Wiederherstellung der Transportverhältnisse auf dem Stand der Vorkriegszeit sei eine Lösung des aktuellen Verkehrs nicht zu erwarten. Eine Verarmung, die sich mit dem ersten internationalen Problem beschäftigt, kann nur dann zu einem Ende geführt werden, wenn alle ihre Mittelglieder fest entschlossen sind, eine Atmosphäre der Verständigung zu schaffen, die es ermöglicht, die Interessen der Völker in einem Geist der Gerechtigkeit und Gleichheit zu studieren, diese Bedingungen werden von der gegenwärtigen Konferenz verwirklicht. Die bisher geleistete Arbeit zeigt klar und deutlich, daß das Werk der Konferenz durchzuführen wird in der gemeinschaftlichen Absicht und getragen von dem Geist des Zusammenwirkens. Wir können also unsere Arbeit mit größter Zuversicht weiter führen.

Im Anschluß an die Rede de Factas sprach der Vorsitzende der Finanzkommission Washington Evans in längerer Ausführungen, in denen er die Beschlüsse der Finanzkommission begründete. Es sprachen weiter Cicard, der italienische Außenminister Schanzer, weiter der Holländer Barnebeck und der Schweizer Schultze. Nach ihm ergriff Tischhüterin das Wort. Auf die mit großer Aufmerksamkeit aufgenommene Rede des Russen folgte der deutsche Delegierte, Außenminister Dr. Rathenau. Seine in französischer Sprache gehaltene Rede wurde ebenfalls mit Aufmerksamkeit angehört. Sofort nach Beginn seiner Ausführungen sandte Lord George seinen Sekretär zu der deutschen Delegation und ließ von ihr eine englische Uebersetzung der Rede Rathenaus erbitten. Da eine solche Uebersetzung aber nicht vorhanden war, mußte die Rede des deutschen Delegierten noch einmal in englischer Uebersetzung gehalten werden.

Nach der Rede Rathenaus nahm das Plenum die Beschlüsse der beiden Kommissionen an. Um 12.15 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

## Die holländisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen.

„Echo du Rhin“, das durch eigenen Draht mit Paris verbundene, in Mainz erscheinende französische Propagandablatt schrieb in einem „holländischen Brief“ (vom 1. März d. J.) an leitender Stelle: „Die deutsch-holländischen Beziehungen sind heute weniger freundlich (moins cordiales) als während des Krieges, und dies ist eine beachtenswerte Tatsache, die uns nicht untätig lassen sollte.“ Der Artikel bemüht sich weiterhin festzustellen, daß Holland heute in Deutschland vorzugsweise das von den Franzosen besetzte Rheingebiet — „wegen des dort sich bemerkbar machenden bedeutenden französischen Wirtschaftseinflusses“ insbesondere die Gegend von Köln — interessiert. Die im Vorjahr in Köln erfolgte Eröffnung einer holländischen Handelskammer erscheint den Franzosen als ein „gegen Deutschland gerichtetes herausforderndes Ereignis“, was ihn allerdings nicht hindert, einige Zeilen später zu klagen, man möge in Frankreich sich dennoch nicht verhehlen, daß die „dannende deutsche Propaganda“ einen günstigen Boden in den militärischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kreisen der Nieder-

lande gefunden habe. — Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Niederlanden und Deutschland vor dem Krieg gedrückten sich in diesen Zahlen aus: Die Einfuhr erreichte 1913 den Wert von 333,0 Mill. Mark, d. h. sie betrug 3,1 Prozent des Wertes der Gesamteinfuhr Deutschlands. Die Ausfuhr nach Holland (auschl. der niederländischen Ueberseebelegungen, soweit diese nicht über holland. Häfen beliefert wurden) betrug 693,5, also 6,9 des Gesamt-Ausfuhrwertes. Gleich nach Kriegschluß setzte ein reger Verkehr wieder ein. So sehr man auch zunächst mit Rücksicht auf den starken Barenhunger in Holland die erheblich gesteigerte Einfuhr deutscher Erzeugnisse begrüßte, mußte sich doch gar bald angesichts der ungeheuerlichen Marktentwertung — die Konkurrenz der billigen deutschen Waren auf dem holländischen Marke für die niederländische Wirtschaft selbst sehr störend bemerkbar machen. Zur Abwehr dieser „unnormalen Valutakonzurrenz“ wurden daher bald in holländischen Industriekreisen immer energischer Einfuhrverbote gefordert. Die wirtschaftliche Krise, deren Haupterscheinungen steigende Arbeitslosigkeit, umfangreiche Kreditbeschränkungen und zahllose Zahlungseinstellungen sind, gilt auch heute noch lange nicht als überwunden. Die Augen der Niederlande sind daher nicht weniger aufmerksam nach Genua gerichtet als die der „unmittelbar“ beteiligten Staaten. Solange die Weltwirtschaft nicht dauernd saniert wird, ist an einen Ausgleich der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den valutastärkeren, aber eben darum umso schwerer ringenden ehemals neutralen Länder nicht zu denken. Als Beispiel möge nur angeführt werden, daß die holländische Lederindustrie völlig lahmgelegt ist, da die Händler und Exporteure an der aus Deutschland eingeführten Ware weit mehr verdienen als der Fabrikant an seinem Produkt. Nach amtlicher Statistik sind im Jahr 1921 für 10 Millionen Gulden deutsche Schuhwaren in Holland eingeführt worden; im Vorjahre für nahezu 15 Mill. Gulden. In letzter Zeit hat die Einfuhr infolge der weiteren Marktentwertung noch zugenommen. In Holland werden zurzeit solide Damen- und Herrenschuhe deutscher Herkunft zu 3,50—6 Gulden das Paar angeboten, während die qualitätgleichen holländischen Schuhwaren in denselben Läden bisher nicht unter 12—18 Gulden zu sehen kamen. — Daß aber die guten deutschen Fabrikate nicht nur wegen ihres billigen Preises, sondern vor allem auch wegen ihrer von unseren holländischen Nachbarn seit langem anerkannten Solidität gern aufgenommen werden, beweist der schöne Erfolg der deutschen Industrie auf der vom 21. Februar bis 3. März abgehaltenen 6. Internationalen Messe zu Utrecht, auf der allein schon zahlreich vor allen anderen Ländern stehend Deutschland direkt mit 40 Firmen und indirekt durch holländische Agenten mit 89 Firmen vertreten war.

## Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind in Bern die Ratifikationsurkunden für den deutsch-schweizerischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag ausgetauscht worden. Hiermit ist der Vertrag in Kraft getreten, der bestimmt, daß alle in Zukunft zwischen den beiden Staaten etwa auftretenden Streitfälle einem Schiedsgericht oder einem Vergleichsverfahren unterworfen werden. Der Vertrag, der in den Parlamenten beider Staaten erfreulicherweise einstimmig angenommen worden ist, kann als richtunggebend für die Politik des neuen Deutschland in der Frage der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit angesehen werden.

Berlin, 3. Mai. Zur Zeit finden im Reichsernährungsministerium über die Sicherstellung der Volksernährung namentlich mit Brotgetreide Verhandlungen statt. Man will versuchen, durch den Abschluß direkter Verträge zwischen Produzenten und Verbrauchern eine Preislenkung herbeizuführen. Sollten diese Verhandlungen nicht zum Ziele führen, so steht die preussische Staatsregierung, wie der „Vorwärts“ erfährt, auf dem Standpunkt, daß eine Umlage in irgend einer Form eingeführt werden muß. Das preussische Staatsministerium habe sich grundsätzlich für die Beibehaltung der Umlage ausgesprochen.

Berlin, 3. Mai. Der neue deutsche Botschafter für Amerika, Geh. Rat Dr. Wiedfeldt, ist gestern abend von Bremen aus zur Uebernahme seiner Tätigkeit nach Washington abgereist.

Berlin, 3. Mai. Philipp Scheidemann hat sich um den freigeordneten Posten des Bürgermeisters in Fürstentum an der Spree beworben. Er glaubt, von Fürstentum aus besser als von Kassel sich dem in Berlin wirtelnden Parteileben und der parlamentarischen Tätigkeit widmen zu können.

München, 2. Mai. Die Maifester der sozialistischen Parteien in München ist ordnungsmäßig verlaufen. Auf der Theresienwiese fand eine gemeinsame Kundgebung statt, zu der die einzelnen Sektionen der Stadtteile mit Fahnen und Blakaten im aufblühenden Zuge

namen. Der französische Sozialist Grumbach hielt eine kurze Ansprache, in der er die Größe des französischen Proletariats überbrachte und die Hoffnung ausdrückte, daß der Sozialismus und das internationale Proletariat in dem heutigen Wirrwarr der kapitalistischen Weltwirtschaft den Sieg erringen werden. Zum Schluß zogen die Teilnehmer nach dem Offiziershof, wo ein Denkmal für die Revolution's Ge'fallenen enthüllt wurde.

## Baden und Nachbarstaaten.

### Landesausstellung von Hunden.

Freiburg, 3. Mai. Am letzten Samstag und Sonntag fand hier die dritte badische Landesausstellung von Hunden aller Rassen statt, die sehr stark besucht war und ein vorzügliches Material zeigte. Am zahlreichsten waren die Schäferhunde vertreten, die nahezu ein Fünftel der ganzen Beigstellung ausmachten. Es folgten dann Dobermannpinscher, Foxterriers, Dachshunde, Airedalierterriers, Schnauzer und Zwerghunde. Die großen Rassen wie Bernhardiner u. Doggen konnte man nur in wenigen Exemplaren sehen. Ganz vorzüglich vertreten waren die Jagdhunde, bei denen zum ersten Mal eine Sonderausstellung von Deutsch-Drahthaar zu sehen war. Die beste Jagdgruppe stellte die Klasse Airedalierterriers, Besitzer Baumann-Brudal die zweitbeste Foxterriers mit 5 Exemplaren, Besitzer Greckius-Förstheim u. als drittbeste wurde eine Schnauzerguppe von Gärtners-Karlsruhe anerkannt. Bei dem Begrüßungsabend wurden auch Grüße der Schweizer- und Elßner-Vereinigungen überbracht.

### Aus dem badischen Zeitungswesen.

Die in Engen erscheinende „Neue Segauer Zeitung“ ist kürzlich an die demokratische „Oberländer Zeitung“ in Engen übergegangen. Das Blatt erscheint wie bisher sechsmal wöchentlich unter dem gleichen Titel weiter, wird aber in Engen gedruckt und herausgegeben.

Das „Staufener Tagblatt“ ist einer Blättermeldung zufolge um den Preis von 1,2 Millionen Mark an die „Central-Verlag“ veräußert worden. Zur Uebernahme des Blattes, die am 1. Juli erfolgt, hat sich eine G. m. b. H. gebildet.

Karlsruhe, 3. Mai. Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung befachte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Antrag des Landbundes, der die Aufhebung der Verordnung verlangte, wonach eine Ausdehnung der Anbaufläche von Tabak mit Rücksicht auf die Ernährung der Bevölkerung hinsichtlich der Notwendigkeit zunächst Kartoffeln und Getreide zu bauen, nicht zugelassen ist. In der Aussprache stellten sich alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Kommunisten auf den Standpunkt des Berichterstatters, des Abg. Graf (Ztr.), dem Antrage des Landbundes stattzugeben. Es wurde betont, eine Vermehrung der Anbaufläche für Tabak habe im letzten Jahr nicht mehr stattgefunden; bei den hohen Getreide- und Kartoffelpreisen sei der Anbau von Tabak nicht mehr so lohnend wie früher. Auf manchen Böden wachse nur Tabak und er könne oft noch gebaut werden, wenn man eine andere Frucht umpflügen muß.

Der Regierungsvertreter erklärte, es sei notwendig, die Verordnung beizubehalten, solange Baden Bedarfsland für Getreide und Kartoffeln sei. Die von einem Redner gemeldete Bestrafung von etwa 25 Tabakbauern wegen Uebertretung der Verordnung beweise gerade ihre Unentbehrlichkeit; durch die Verordnung selbst werde kein Tabakpflanzler benachteiligt. Zu einem Beschlusse über den Antrag des Landbundes kam es aber nicht, da verschiedene neue Gesichtspunkte aus der Frage im Laufe der Debatte hervorgetragen waren, über die sich die Fraktionen nochmals unterhalten wollten. Der Antrag wird deshalb in einer späteren Sitzung des Rechtspflegeausschusses nochmals zur Debatte gestellt.

Karlsruhe, 3. Mai. Der Entwurf der neuen badischen Verdingungsordnung liegt jetzt vor und wird augenblicklich in den Kreisen der Interessenten (Handwerker-Organisationen) besprochen.

Karlsruhe, 3. Mai. Im hiesigen Rheinhafen stürzte der 15jährige Schiffsjunge Heinrich Bück von Gohmersheim in das Wasser und ertrank.

Heidelberg, 3. Mai. Der Streik in der Zement-Industrie droht nun auch auf die bisher streikfreien Portland-Zementwerke überzugreifen. Heute morgen protestierten die freien Gewerkschaften, die schon seit längerer

Zeit eine verhärtete Propaganda entwickelt hatten, den Streik und suchten mit Gewalt die Arbeitswilligen von der Arbeit abzuhalten. Trotzdem konnte noch genügend gearbeitet werden; es ist zu befürchten, daß der Streik stärker um sich greift.

Heidelberg, 3. Mai. Das Verschwinden der Tochter des Professors Salomon findet jetzt auf eine sehr natürliche Weise seine Aufklärung. Professor Salomon erhielt von seiner Tochter ein Telegramm, daß sie einer plötzlichen Eingebung folgend, einer zurückliegenden Einladung einer Patientin gefolgt sei. Da sie darüber keinerlei Nachricht nach Hause kommen ließ, mußte man annehmen, es sei ihr etwas zugefallen; hatte man doch auch bereits 3000 M. Belohnung auf ihre Auffindung ausgesetzt.

Schwetzingen, 3. Mai. Der Spargel kann sich in diesem Jahre infolge der ungünstigen kalten Witterung nur sehr schlecht entwickeln, so daß die Spargelernte bisher ganz minimal ist. Infolge der knappen Ernteergebnisse konnte daher auch der Schwetzingener Spargelmarkt noch nicht zur Geltung kommen.

Mannheim, 3. Mai. Der 50. Eisenbahnwagen, der auf Reparationskonto in der Waggonfabrik Fuchs hergestellt wurde, verließ am Samstag seine Halle, um seinem Bestimmungsort, Serbien, zugeführt zu werden.

Auf der Landstraße bei Rheinau wurde der 32jährige Banbeamte Jakob Steidel von hier, als er auf seinem Rade infolge seiner Kurzsichtigkeit mit dem Abhängewagen eines Lastautos zusammenstieß, überfahren und auf der Stelle getötet.

Reilingen, bei Schwetzingen, 3. Mai. Infolge Scheitern seiner Pferde wurde der 52jährige Knecht Georg Fischer aus seinem Einspänner gegen einen Baum geschleudert und sofort getötet.

Freiburg, 3. Mai. Der Ehrenbürger der Stadt, Reichstagsabg. General a. D. Dr. von Gallwitz, vollendete gestern das 70. Lebensjahr.

Beim Abfahren von Reisingen geriet der 16jährige Sohn des Landwirts Martin Reiningen von Wolfswälder unter den Wagen, wurde überfahren und sofort getötet.

Da die Milchhamsterei immer mehr zunimmt, haben die Behörden mit scharfen Uebersuchungsmassnahmen eingegriffen.

Vörsach, 3. Mai. An der Strecke Weil-Neopolshöhe-Hünningen wird am 1. Juni der deutsch-elsässische Grenzbahnhof Palmrain eröffnet. Der Bahnhof Palmrain dient nur der zollfreien Wärfertigung des Durchgangsverkehrs für Personen, Gepäck, Güter, Fahrzeuge und Tiere.

Säckingen, 3. Mai. In Nidenbach brannte das Doppelwohnhaus der Fabrikarbeiter Josef Wölle und Josef Zippel vollständig nieder. Das mit einem Strohdach bedeckte Haus war in wenigen Minuten in ein Flammenmeer gehüllt und der Frau des Fabrikarbeiters Wölle gelang es nicht mehr, sich zu retten. Sie fand den Tod in den Flammen, während Wölle und ein Kind schwere Brandwunden erlitten. Der Fabrikarbeiter Zippel, der seine Habseligkeiten retten konnte, wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

### Badischer Jägertag.

Am vergangenen Sonntag hielt der Bund badischer Jäger unter Leitung seines Vorsitzenden, Kommerzienrat Stahmer, in Karlsruhe die zweite Hauptversammlung ab. Mit zahlreichen Mitgliedern aus dem ganzen Lande waren Vertreter der Regierung und der Stadt erschienen. Direktor Krampf hielt einen interessanten Vortrag über Zweck und Ziele des Bundes. Seine von der Liebe zur Natur durchdrungenen Ausführungen wandten sich namentlich gegen die Auslieferung der heimischen Jagden an die vornehmlichen Ausländer und gegen jedes unwürdige Verhalten. Er bezeichnete die Hebung des Wildstandes als dringende Notwendigkeit und empfahl Belohnungen für besondere Leistungen im Jagdsport. Kein Mitglied dürfte sich bei der Jagdpacht als Strohmann für einen Ausländer betreiben. Die Versammlung bestimmte die Zeitschrift „Der badische Jäger“ als Verbandsorgan und setzte den Jahresbeitrag auf 40 Mark fest. Es wurden Anträge angenommen, wonach jeder deutsche Jäger, der für einen Ausländer eine Jagd pachtet, aus dem Bunde ausgeschlossen werden soll. Ferner sollen an Vereinigungen nur Leute teilnehmen können, die im Besitze eines Jagdpasses sind. Schließlich wünscht man Verschärfung der Jagdpachttrolle und Überwachen der Gebrauchsbücherei durch Suchen. An ver-

schiedene verdiente Bundesmitgl. verliehen. Nächster Tagungsort: Burg. Mit der Hauptversammlung über 2000 Mitglieder zählt, waren Lunau verbunden.

### Generalversammlung der des badischen Einzelhändlervereins.

Karlsruhe, 2. Mai. Am Sonntag trat die Generalversammlung der badischen Einzelhändlervereine unter 9 ihrer Mitglieder hier ihre dritte Generalversammlung ab. Der auch Vertreter der Regierung, der Stadtverwaltung und befreundeter Organisationen erschienen waren. Der erste Landesvorsitzende Dietrich-Karlsruhe begrüßte die Versammlung, worauf der Präsident der Handelskammer Karlsruhe, Kommerzienrat Biell die Wirksamkeit der Landeszentrale bezeugte und ihr Hand- in-Handarbeiten mit der Handelskammer begrüßte.

Verbandsdirektor L. Steinel sprach nach weiteren Begrüßungsworten der Vertreter der Stadtverwaltung, der Handelskammer Konstanz, der Handwerkskammer Karlsruhe, der Handelskammer Mannheim, Darmstadt u. a. über die Lage des Einzelhandels. Er führte aus, die Sorgen des Kaufmanns seien im letzten Jahre ins Unerwartete gewachsen; er sei zu einem wilden Rennen nach Waren gezwungen worden. Der Krebschaden bestehe darin, daß vor der Deduktion des Landesbedarfs dem Ausland große Warenmengen zugeführt werden und daß man die Großausfuhr ungehindert zulasse, während man den kleinen Grenzverkehr mit der bildenden Zweifrankenabgabe belege. Die Gebaltsstarke der Angestellten seien heute in Baden um 30 Proz. bis 50 Proz. höher als in Köln und Berlin. Die neuesten Forderungen der Angestellten seien nicht mehr annehmbar; es sei vorzuziehen, den Löhnen zuzumachen oder die Führung des Geschäftes den Angestellten zu überlassen; die Kommunal- und Einkommensteuern seien so hoch, daß viele Einzelhändler um Stundung hätten bitten müssen. Der Einzelhandel verlange die Aufhebung der überlebten Kriegsvorschriften, der sog. Buchergelbe, der überflüssigen Reichsüberwachungs- und Prüfungsstellen, sowie die Befreiung des ununteren Handels im Umherziehen.

Die brennendste Tagesfrage, nämlich die Preisbemessungsfrage behandelte Handelskammerdirektor Dr. Krieger-Karlsruhe, der darauf hinwies, daß gegenwärtig in Berlin Verhandlungen im Gange sind, die darauf hinausgehen, die Preisbemessungsvorschriften zu ändern, zum Teil aber sie noch mehr zu verschärfen. Der Redner wies darauf hin, daß bei den Verhandlungen wegen übermäßiger Preissteigerung die Marktlage noch immer nicht in genügendem Maße anerkannt wird und daß durch unklare Preisbemessungsbestimmungen auf der einen Seite die Preisprüfungsstellen und das Verbot drohe und auf der anderen Seite bei zu niedriger Kalkulation der Kontur. Der Redner wandte sich weiter gegen die Bemerkung des Abg. Bod in bad. Landtag, der dort erklärt habe, man könne den Ausdruck „Kaufmann“ durch die Bezeichnung „Wucherer“ und „Schieber“ ersetzen. Wenn der ehrliche Kaufmann untergegangen sei, dann werde das Wucher- und Schieberum dominieren. Die Industrie sei heute gezwungen auf der Grundlage der Valuta zu kalkulieren, denn sie müsse Rohstoffe und Betriebsmaterial haben, sonst werde Arbeitslosigkeit die Folge sein. Aber auch der Einzelhandel müsse entsprechend kalkulieren dürfen, auch in Interesse seiner Angestellten. Der Redner unterbreitete der Versammlung im Anschluß an seine Ausführungen eine Entschlüsselung, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die zum großen Teil durch die Geldentwertung hervorgerufene Preisentwicklung nicht durch gesetzliche Maßnahmen hintangehalten werden kann. Der ehrbare Handel muß verlangen, daß er in Schutz genommen wird und zu diesem Zwecke müssen die bisherigen beschränkten und unklaren Bestimmungen schleunigst beseitigt werden und der ordnungsgemäß zustande gekommene Marktpreis ist als der entscheidende Maßstab für die Angemessenheit der Preisbildung anzuerkennen. Weiter wird gefordert die Vermeidung eines angemessenen Wiederbeschaffungspreises, die Zurückziehung von Sachverhältnissen vor der Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens. Die Vereinfachung der Ausnahmegerichte und die Einführung einer Berufungsinstanz bei Prozessen gegen Wucher. Der Entwurf eines Gesetzes über die öffentliche Bekanntmachung von Verurteilungen wegen Preisbreiterei usw. (Frageresche) dürfe nicht früher in Kraft treten, als bis die oben verlangten Forderungen durchgeführt sind. Im Hinblick auf diese Entschlüsselung beantragte der 2. Vorsitzende Kaufmann Alsbeger-Mannheim, einen Zusatz, indem gefordert wird, daß die Verbände dem Kaufmann in seiner schwierigen Lage durch Nichtlinien und wenn eine Anlage erfolgen sollte, durch Material moralisch unterstützen. Die Verbände müßten dann ihr Angemessenheit auch darauf richten, daß ein Verfahren nicht vor dem Richter gerichtet sein Ende findet, sondern wegen seiner prinzipiellen Bedeutung einer Strafammer zur Ermöglichung der Nachprüfung eines ungünstigen Spruches durch das Reichsgericht unterbreitet wird.

Beide Entschlüsselungen wurden einstimmig angenommen.

## Das Haus der Gnade.

Roman von Otfried v. Danneberg.

(Nachdruck verboten.)

23) Jetzt, wo die Jagd vorüber war, kamen bei der Tafel, besonders hier an der oberen Ecke unter den älteren Herren auch erheiterte Gespräche auf, und der Forstmeister verband es immer wieder, Agnes zu fragen und ins Gespräch mit hineinzuziehen. Das kluge Mädchen, das daheim in Göttingen gewöhnt war, am väterlichen Tisch sich an ernstlichen Gesprächen zu beteiligen und deren Geist und Anschauungen nicht umsonst von Kind auf durch den häßlichen Umgang mit ihrem gelehrten Vater geschult waren, verlor bald jede Scheu und äußerte mit offenem Freimut ihre Ansicht.

Da schauten auch die jungen Herren auf. Sie hatten Agnes bisher fast gar nicht beachtet und aus der sonderbaren Weise, in der Tante Christine sie vorgestellt hatte, war ihnen nicht klar geworden, ob sie eine Verwandte oder eine dienende Person war. Und nun sprach dieses Mauerblümchen plötzlich über die ernstesten Dinge mit, und zwar durchaus nicht in der Art eines emanzipierten Blaustrumpfes, sondern in einer schlichten, natürlichen Selbstverständlichkeit.

Das war ihnen etwas neues, denn bisher waren sie bei den jungen Damen, die meist vom Schläge Erlas, an selbste Ballgespräche und bestenfalls an einiges Verständnis für landwirtschaftliche Fragen gewöhnt.

So kam es denn fast unmerklich, daß Agnes, ganz ohne es zu wollen und zu ahnen, eigentlich der Mittelpunkt der Unterhaltung geworden war und selbst der Landrat, ein etwas blaferter, wohlhabender Junggeselle, neben dem man die blonde Erla gesetzt, hörte interessiert zu der Gruppe von Agnes herüber.

Diese aber vergaß, wo sie war, und fühlte sich völlig in die Vergangenheit zurückversetzt, besonders als der Forstmeister von seiner Begegnung mit dem Geheimrat Weber in den Ruinen von Memphis erzählte und sie selbst dann ausführlicher von den Plänen, die ihr Vater damals gehegt, und auch von den Unternehmungen, die ihres Vaters Mitarbeiter, der vielen Herren der Gesellschaft bekannte Resse

des Forstmeisters, Dr. Paul Schimper, nach Afrika geführt hatten.

Dann aber hatte sich der diesjährige Jagdfröhen, ein benachbarter Gutsbesitzer, erhoben, um die übliche Rede zu halten und während er sprach, ließ Agnes ihre Augen über die Tafel gleiten. Unwillkürlich sah sie auf das Gesicht der Tante Christine, als auch diese zu ihr hinüberschaute, und ein solcher Blick des Hasses loderte daraus hervor, daß sie erstarbt; in dieser Sekunde wurde ihr klar, daß sie eine Todesfeindin in ihr besaß.

Im nächsten Augenblick aber hatte das Antlitz der Tante wieder seinen gleichmütigen Ausdruck angenommen und ein verbindliches Lächeln umspielte ihren Mund.

Agnes mußte, woran sie war! Der heutige Abend hatte eine Wendung gebracht, die nicht wieder vergessen werden konnte.

Wald wurde die Tafel aufgehoben und in dem einen Nebenraum begannen die jüngeren Herrschaften zu tanzen, während für die älteren Herren im Rauchzimmer einige Spielstühle aufgestellt waren.

In einer Ecke fand der Forstmeister noch Gelegenheit, Agnes galant die Hand zu küssen.

„Nun, Fräulein Erla, habe ich es gut gemacht?“

„Ja und nein! Sie haben mir einen glücklichen Abend bereitet, aber mein Weibchen in diesem Hause wird unendlich sein.“

„Das war es von vornherein und wie gesagt, wenn Sie einmal irgendeinen Rat brauchen —“

„Aber Forstmeisterchen, wo bleiben Sie denn? Sie sollen doch die Bank halten!“

Der Gutsbesitzer war es, der durch die Tür des Spielzimmers schaute.

„Komme schon, lieber Baron, komme schon.“

Er nichte Agnes noch einmal freundlich zu und verschwand mit dem Baron, der ihn unter den Arm faßte, in der Tür des Spielzimmers.

Agnes fröstelte, und ein Gefühl der Einsamkeit überfiel sie. Unwillkürlich trat sie in die Tür des Ballsaales. Sofort eilte der Landrat auf sie zu und wollte sie zum Tanz auffordern. Das Mädchen mit den klugen Augen und den

verständigen Ansichten hatte auch kein Interesse erregt, aber sie lehnte ab. Hier war ihr Reich zu Ende. Sie hatte sich nie getraut und auch nie Vergnügen daran gefunden, auch nicht sie, daß Erla und ihre Eltern geheime Absichten auf den Landrat hatten, und es lag ihr fern, der Kusine etwas in den Weg treten zu wollen oder auch nur einen derartigen Anstoß zu ernen. Der Landrat in seiner etwas gezeigten Lebemannsweise war zudem in keiner Weise ein Mann, der ihr sympathisch sein konnte. Mit einem Wort des Bedauerns trat er zurück. Einen Augenblick sah Agnes nun noch über das fröhliche Gemoge. Hier hatte sie nichts zu suchen. Vorhin, bei ernstlichen Gesprächen, da war sie am Platz und sie war froh und stolz, daß ihr einmal Gelegenheit gemorden war, auch in diesem Kreise gewissermaßen die ihr zukommende Stellung zu behaupten. Hier, unter der tanzenden Jugend fühlte sie sich fremd und ohne den alten Forstmeister an ihrer Seite fürchtete sie, es könne doch zu irgend einer unliebsamen Szene mit der Tante kommen.

Sie fühlte auch, wie Erla sie unauffällig aber beständig in lauernder Weise beobachtete.

So benutzte sie eine Gelegenheit, aus dem Zimmer zu schlüpfen und eilte in ihre Kammer.

Während sie aber in ihrem Bett noch lag und mit den wechselläufigen Empfindungen an die Ereignisse des Abends dachte, ging in der kalten Winternacht der Better Adolf draußen auf dem Wirtschaftshof mit erregten Schritten auf und nieder. An solchen Tagen war er immer besonders Gift und Galle. Er hätte sich am liebsten völlig aus dem Staube gemacht, aber da er schon seine Tätigkeit bei der Jagd verlagte, um nicht mit den Gästen, denen er doch nicht als Verwandter des Hauses vorgestellt wurde, in Verbindung zu kommen, so mußte er für Erwin, der als Länger zu nötig im Hause gebraucht wurde, die Luft auf dem Dache übernehmen. An solchen Abenden, wo Dutzende fremder Klutcher dort waren, tat eine Aussicht doppelt not, denn an den Jagdabenden war es Sitte, daß auch den Deuten ein Fäßchen Bier gegeben wurde und da vergaß man leicht die nötigen Rundgänge durch die Ställe.

(Fortsetzung folgt.)



